

anderen. Dieser Mensch wirkte durch die Hingabe, durch die Leidenschaftlichkeit, durch die nur auf die Sache eingestellte Reinheit seines Wesens so stark, daß man gar nicht auf den Gedanken kam, an seine technische Hilflosigkeit zu denken. Er sprach ungewöhnlich schlecht, betonte in einer merkwürdigen und immer gleichbleibenden Weise, versprach sich oft. Aber solcher Dilettantismus wurde gar nicht spürbar durch die Glut, die hinter seinen Worten stand, durch die Besessenheit, mit denen er sich mitzuteilen suchte. Hier wurde deutlich, daß alles andere nebensächlich wird, wenn der Geist spricht. Daß alle äußeren Formen abfallen vor der Gewalt, die

diesen Menschen auf das Theater getrieben hatte. Wo er, ein Fremder unter Fremden, stand, ohne sich je verbinden zu können. Wedekind blieb auch als Schauspieler immer Träger einer Mission, die vor allen Dingen eine dichterische war.

Aber im letzten Grunde bewegte auch ihn etwas, ihm selber nicht bewußt, den anderen kaum vernehmbar, das scheinbar zusammenhanglos neben seinen sonstigen Äußerungen stand und doch aus dem Urgrund der Verbindung beider Künste stammte: das Komödiantische, das manchmal schrill wie der Schrei eines Harlekins aus ihm drang.

Heinz Herald.

Phot.: Binder



*Mady Christians und Eugen Klöpfer in Pirandellos „Die Wollust der Anständigkeit“*